

Zur Frage der Entlohnung kriegsbeschädigter Gehilfen im Malergewerbe

(Schluß)

8. Die Entlohnung der Kriegsbeschädigten erfolgt nach den Bestimmungen des Reichstarifvertrages über die durch Invalidität oder Altersminderleistungsfähigen Gehilfen. Eine geringere Entlohnung darf nicht lediglich auf eine Kriegsbeschädigtenrente gestützt werden, es muß vielmehr eine tatsächliche Minderleistung oder Minderleistungsfähigkeit bestehen.

Diese Bestimmungen sollen Richtlinien sein, die die Vorstände der beiderseitigen Verbände ihren Mitgliedern und Ortsvorständen zur Beachtung empfehlen. Sie sollen die Fürsorge durch die Mithilfe sachkundiger Beratung fördern und ergänzen, wobei es sich nicht um zwingende, sondern um den kriegsbeschädigten Gehilfen schuldige menschliche und moralische Verpflichtungen handelt, deren Beachtung allgemein empfohlen wird.

Es mehrt sich nun die Zahl der Fälle, in denen Kriegsbeschädigte mit Rentensfestsetzung endgültig aus dem Heeresdienste entlassen und in unsere Werkstätten zurückgekehrt sind.

Wir sind es dem Vaterlande und uns selber schuldig, daß wir kriegsbeschädigten Gehilfen, die entschlossen sind, in ihren Beruf zurückzukehren, den Weg zu erleichtern, besonders dann, wenn sie schwerere Verwundungen erlitten haben. Eine der vornehmsten Pflichten ist es aber, dem Kriegsbeschädigten keinen willkürlich oder nach dem Grade seiner Militärrente bemessenen Lohn zu zahlen. Ein Mann kann Rentenempfänger sein und dennoch in seinem Berufe volle Leistungsfähigkeit haben. Ist das der Fall, so hat er Anspruch auf den vollen Vertragslohn mit Tuererungszulage. Nur in den Fällen, wo eine wirkliche Minderleistungsfähigkeit besteht, ist die Vereinbarung eines andern angemessenen Lohnes begründet.

Es wäre ein schlechter Dank des Vaterlandes, wenn man den Kriegrentner ohne weiteres zu einem Minderwertigen stempeln wollte. Ebenso unbegründet ist die Meinung, dem Verletzten würde die Rente gekürzt oder entzogen, wenn er vollen Lohn verdient. Dazu hat die Militärbehörde durchaus kein Recht. Vom Kriegsministerium ist eine Verfügung ergangen, die solche Meister, die Kriegsbeschädigten unangemessene Löhne zahlen, von Heeresaufträgen ausschließt.

Vorgetragene Einzelfälle in unserm Gewerbe veranlassen uns nunmehr, darauf aufmerksam zu machen, daß der zwischen Meister und kriegsbeschädigten Gehilfen vereinbarte Lohn in jedem Falle nach Ziffer 8 Satz 1 der Richtlinien dem Obmann des Ortsstarifamtes mitzuteilen ist, und zwar Meister und Gehilfe haben beide die Pflicht, dem Meister bzw. dem Gehilfenobmann die Mitteilung zu machen. Die Meister machen das in der kurzen Form, wie zum Beispiel:

„Ich habe den kriegsbeschädigten Maler- (Bastierer-, Anstreicher-) Gehilfen R. N. am . . . in Arbeit gestellt und einen Stundenlohn von X Pfg. für dauernd (vorläufig) mit ihm vereinbart.“

Diese Mitteilung ist nicht zu machen, wenn der Gehilfe voll oder höher entlohnt wird, sondern nur dann, wenn sein Lohn unter dem Tarifvertragslohn steht.

Wir bitten unsere Verbandsmitglieder um gefällige Beachtung.

Hamburg, 8. Juli 1918.

Gauverband Norddeutschland. Hansen.

Die in Hamburg getroffenen Vereinbarungen, sowie die von dem Gauvorsitzenden der Arbeitgeber dazu gemachten Ausführungen sind wert, daß sie in allen Städten Beachtung finden und zur Durchführung kommen.

Die dort getroffenen Vereinbarungen dürfen nicht nur für das Malergewerbe, sondern auch für alle anderen Berufe durchführbar sein. Unseren als kriegsbeschädigt entlassenen Soldaten wird damit die Freude an ihrem alten Beruf wiedergegeben und mancher, der heute besüchert, durch seine Beschädigung in seinem Berufe nicht das zum Leben Notwendige zu verdienen, wird eines besseren belehrt werden.

Hoffen wir, daß das, was in Hamburg geschehen, bald in allen Städten Deutschlands Nachahmung findet.

Die Herstellung nahrhaften und wohlschmeckenden Brotausstrichs aus Trauben

— jetzt aus Kriegsernährungsgründen sehr angezeigt und wünschenswert — war früher auch in deutschen Weingegenden vielfach bekannt und üblich, wie nachstehendes zeigt. Ein süddeutscher Gutsbesitzer teilt mit: Ein Herr aus dem Rebland des südlichen Unter-Elfaß erzählte mir kürzlich, daß seine Mutter, als er noch jung war, jeden Herbst „Traubenschlekel“ machte. Wenn ein gewisses besonders schön gelegenes Sylvanerstück abgeerntet und das Erntefäß, in dem die draußen gerappten Trauben gesammelt worden waren, in die im Hof stehende Gärbütte entleert wurde, fing die Mutter in einem größeren Gefäß vom ersten und besten Abfluss auf, um daraus Traubensaftmarmelade zu bereiten. Die Frau sorgte also für die alkoholfreie Verwertung zur Ernährung, der Vater aber schalt, weil eben soviel wieder am Weine fehlte. Die Mutter kochte nun an drei Tagen nacheinander diesen Traubensaft ein, bis er Marmeladendicke angenommen hatte und schön braun war. Im Winter war das ein äußerst beliebter Brotausstrich, wie ich das an dem bei der Erinnerung strahlenden Gesicht meines Gewährsmannes feststellen konnte. (Er meinte auch, daß man keinesfalls die Beerenhäute mitverwenden dürfe wegen ihres herben, bitteren Geschmacks, d. h. wegen ihres hohen Gehalts an Gerbsäure.) Diese gute alte Sitte ist im Rebland mit den immer steigenden Weinpreisen, die die alkohol-kapitalistische Erfassung der Traube mit sich brachte, allmählich in Vergessenheit geraten; doch auch heute noch ließe sich ein billiger Brotausstrich aus Trauben herstellen unter Beifügung von billigem Rübenzucker, wodurch die Dichtigkeit schon vor dem Einkochen ganz wesentlich gesteigert würde. Die Gattin jenes Herrn, die gleichfalls aus einer Elfaßer Rebgegend stammt, bestätigte die Aussagen ihres Mannes und fügte hinzu, daß in ihrer Heimat dieses Erzeugnis „Wimmes“ genannt wurde. Sie besitze noch einen von ihrer Urgroßmutter herkommenden „Wimmesstopf“ aus Steingut, der 30 Liter fasse und heute zur Eieraufbewahrung diene.

Wie kann ich Nachurlaub beantragen?

Nachurlaub kommt in Frage, wenn der Soldat sich auf Urlaub befindet und Umstände eintreten, die die Verlängerung des Urlaubs geboten erscheinen lassen. Als solche dringenden Gründe kommen in Betracht, wenn schwere Erkrankungen in der Familie, Sterbefälle usw. eintreten. Diese Umstände sind durch ein amtliches Zeugnis (Bürgermeister, Magistrat oder Bezirksarzt) beglaubigt, zusammen mit dem Nachurlaubsgesuch dem Chefarzt „Eingefschrieben“ zuzusenden.

Der Soldat wird, wenn möglich, sein Nachurlaubsgesuch einige Tage vor Ablauf des Urlaubs vorlegen, sodah er noch vor Ablauf des Urlaubs den Bescheid des Chefarztes erlangen kann. Trifft kein Antwort ein, so hat er auf jeden Fall mit Ablauf seines Urlaubs zurückzukehren, um sich nicht wegen unerlaubter Entfernung strafbar zu machen.

In dringenden Fällen (Sterbefall) kann die amtliche Bescheinigung gegen mäßige Gebühr mit dem Urlaubsgesuch telegraphisch übermittelt werden.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

Der bisher dem Roten Kreuz als Abteilung X angeschlossene Ortsausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge wurde ab 2. Juli vom Magistrat der Stadt Wiesbaden übernommen. Die Büroräume befinden sich von diesem Tage an im Kriegswohlfahrtsamt Rheinstr. 36. Die neue Stelle betitelt sich „Kriegsbeschädigten-Fürsorge Ortsausschuß Wiesbaden, Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und deren Angehörige“.

Die Tätigkeit der Fürsorgestelle erstreckt sich genau so wie bisher auf die Berufsberatung, Beratung in Militär-Kranken- und Invalidentenenangelegenheiten für alle Kriegsbeschädigte, die in Wiesbaden beheimatet, oder in einem Wiesbadener Lazarett untergebracht sind. Ferner auf alle, für die Kriegsbeschädigten und deren Familie erforderlich werdenden Fürsorgemaßnahmen usw.

Die Kriegsbeschädigten werden gut tun, wenn sie die Fürsorgestelle so früh als möglich aufsuchen, damit die für ihre Zukunft notwendig werdenden Maßnahmen rechtzeitig in die Wege geleitet werden können. Die Geschäftsstelle ist für den ständigen Verkehr geöffnet jeden Vormittag von 10—12 Uhr. Dringende Fälle finden, wenn vorherige Benachrichtigung erfolgt, auch in den Nachmittagsdienststunden ihre Erledigung.

Studentische Volks-Unterrichtskurse für Wiesbaden und Umgegend (E. B.) Zweigstelle Diebrich a. Rh.

Stundenplan.

Abteilung A und B (für Zivilbevölkerung und Kriegsbeschädigte).

Zeit	Montag	Dienstag	Donnerstag
8 ⁰⁰ —8 ⁴⁵	Deutsch	Schönfchreiben	Deutsch
8 ⁵⁰ —9 ³⁵	Rechnen	Bürgerkunde	Schönfchreiben
Zeit	Freitag	Samstag	
8 ⁰⁰ —8 ⁴⁵	Rechnen	alle 14 Tage	
8 ⁵⁰ —9 ³⁵	Erkunde	Vortrag	

Abteilung C. (für Verwundete).

Zeit	Montag	Mittwoch	Freitag	Sonntag
3 Uhr	Belehrende Vorträge über Themen aus den verschiedensten Gebieten.			alle 14 Tage Vortrag

Dauer: Bis Sonntag, 29. September 1918.

Ort: Reichsschule in Diebrich a. Rh.

Teilnehmer: Männer — vor allem Kriegsbeschädigte — sowie Frauen (über 14 Jahre) sind zu den Kursen zugelassen.

Anmeldungen: Schriftlich an die Geschäftsstelle der Studentischen Volksunterrichtskurse für Wiesbaden und Umgegend (E. B.), Wiesbaden, Marktstraße 17, II. r., sowie in den Unterrichtsstunden. — Die Verwundeten werden durch das Kgl. Garnisonkommando angemeldet.

Kosten: Es wird nur eine einmalige Einschreibgebühr von 20 Pfg. für das Fach erhoben.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle oder der Unterzeichnete.

Wiesbaden, im Juli 1918.

Der Vorsigende
der Studentischen Volksunterrichtskurse
für Wiesbaden und Umgegend (E. B.)
Bohle,
Kandidat der Medizin.

**Studentische Volks-Unterrichtskurse
Wiesbaden.**

Dauer des nächsten Kurses: Bis Sonntag,
29. September 1918
Ort: Städtische Oberrealschule (Zietenring).

Stundenplan.

Abteilung A Unterstufe.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch
8 ⁰⁰ -8 ⁴⁵	Deutsch	Rechnen	Deutsch
8 ⁵⁰ -9 ³⁵	Erdfunde	Schönschreiben	Einfache Buchführung
Zeit	Donnerstag	Freitag	Samstag
8 ⁰⁰ -8 ⁴⁵	Schönschreiben	Bürgerkunde	8 1/2 Uhr
8 ⁵⁰ -9 ³⁵	Rechnen	Einfache Buchführung	Vortrag

Abteilung B. Mittelstufe.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch
8 ⁰⁰ -8 ⁴⁵	Deutsche Aufsicht	Kaufmännisch. Rechnen	Deutsche Aufsicht
8 ⁵⁰ -9 ³⁵	Französische Lesefüre	Elementar-Mathematik	Doppelte Buchführung
Zeit	Donnerstag	Freitag	Samstag
8 ⁰⁰ -8 ⁴⁵	Elementar-Mathematik	Kaufmännisch. Rechnen	8 1/2 Uhr
8 ⁵⁰ -9 ³⁵	Englische Lesefüre	Doppelte Buchführung	Vortrag

Für Kriegsbefähigte, sowie solche, die am ersten Kriegskurs regelmäßig teilgenommen haben, wird „Stenographie“ abgehalten werden.

Abteilung C. Für Verwundete.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch
9 ⁰⁰ -2 ⁴⁵	Deutsch	Linkschreiben	Deutsch
2 ⁵⁰ -3 ³⁵	Rechnen	Staatsbürgerkunde	Rechnen
Zeit	Freitag	Sonntag	
9 ⁰⁰ -2 ⁴⁵	Linkschreiben	3 Uhr	
2 ⁵⁰ -3 ³⁵	Briefwechsel	Vortrag	

Anmeldungen: Für Abteilungen A und B (Männer und Frauen jeden Standes über 14 Jahren) in den Unterrichtsstunden in der Städtischen Oberrealschule (Zietenring) Erdgeschoss.

Die Verwundeten, Teilnehmer des Unterrichts in Abteilung C, werden von den Vazarettten durch Vermittelung des Königl. Garnisonkommandos angemeldet.

Schluss der Anmeldungen: Samstag, den 10. August 1918. Spätere Anmeldungen sind nur nach Genehmigung durch den Vorsitzenden zulässig.

Kosten: Neben den Ausgaben für die Lehrmittel, die Bedürftigen auf Antrag an den Vorsitzenden gerne kostenlos zur Verfügung gestellt werden (strengste Verschwiegenheit zugesichert), wird für das Fach eine einmalige Einschreibgebühr von 50 Pfg. erhoben. Andere Ausgaben erwachsen den Teilnehmern nicht, da der Unterricht kostenlos erteilt wird.

Kriegsbefähigte sind von der Zahlung der Einschreibgebühr befreit, die Verwundeten ebenfalls; letzteren werden außerdem alle Lehrmittel gestellt.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Studentischen Volks-Unterrichtskurse für Wiesbaden und Umgegend, Dorfstraße 17, II rechts, oder der Unterzeichnete; für Kriegsbefähigte auch die Versorgungsabteilung des Königl. Bezirkskommandos, für Verwundete das Königl. Garnisonkommando und die Abteilung X des Kreis Komitees vom Roten Kreuz (Königl. Schloss).

Der Vorsitzende
der Studentischen Volks-Unterrichtskurse
für Wiesbaden und Umgegend
Pohle
Randibat der Redizin.

Allgemeine Gewerbeschule Wiesbaden.

Sommerhalbjahr 1918.

Stundenplan der Tageschule.

Montag	von	8-10	Gewerbliches Rechnen
		10-12	Deutsch
		8-12	Modzeichnen
		8-12	Figurenzeichnen
		2-6	Maschinenzeichnen
		2-6	Pflanzenzeichnen
Dienstag		8-12	Geometr. Zeichnen
		8-12	Stilkunde (Übungen)
		8-10	Draperiezeichnen
		2-6	Modellieren (Ornamental)
		2-6	Projektionzeichnen
Mittwoch		8-12	"
		8-12	Entwerfen für Raumkunst u. Architektur
		2-6	Ornamententwerfen
		2-6	Zeichnen nach Geräten
		3-5	Geometr. Zeichnen I.
		4-6	" II.
		4-7	Wertplanzeichnen f. Möbel u. Baukreinerarbeiten
Donnerst.		8-12	Geometr. Zeichnen
		8-12	Entwerfen für Raumkunst u. Architektur
		8-12	Handarbeitsentwerfen
		2-6	Schattenkonstruktion u. Perspektive
		2-6	Zeichnen nach Geräten u. Zeichnen n. Stillleben
Freitag		8-10	Stizzieren u. Entwicklung d. geometr. Ornament
		8-10	Konstruktionszeichnen für Schreiner
		10-12	Schrift
		8-12	Modzeichnen
		2-6	Darstellungsbungen
Samstag		8-12	Ornament- u. Figurenzeichnen
		8-12	Modzeichnen
		2-6	Zeichnen nach d. Natur
		3-5	Freihandzeichnen I.
		3-5	" II.

Abendunterricht Sommerhalbjahr 1918

Montag	von	8-10	Schrift
		8-10	Elektrotechnik
		8-10	Physik
		8-10	Figuren- u. Ornamentzeichnen
Dienstag		8-10	Modzeichnen
		8-10	Maschinenzeichnen I.
		8-10	Schreiner u. Glaser
Mittwoch		8-10	Schrift
		8-10	Maschinenzeichnen II.
		8-10	Algebra
		8-10	Elektrotechn. Werkstatt
		8-10	Dentisten
		8-10	Schreinerwerkstatt
Donnerst.		8-10	Schriftfeger
		8-10	Darstellende Geometrie
		8-10	Figuren- u. Ornamentzeichnen
Freitag		8-10	Zuschneiden
		8-10	Elektrotechn. Fachzeichnen
		8-10	Mechaniker
		8-10	Dentisten

Sonntagsunterricht Sommerhalbjahr 1918

		8-11	Schriftfeger
		8-11	Maschinenzeichnen I.
		8-11	" II.
		8-11	Gerätdi
		8-11	Bauhandwerker

Außer den vorstehenden Unterrichtsfächern ist den Kriegsbefähigten Gelegenheit geboten, sich durch Besuch der Unterrichtsstunden der gewerblichen Fortbildungsschule in ihrem Beruf weiter zu bilden.

Unterricht für Linkshänder wird von Herrn Lehrer Paul, Philippsberg 25, erteilt.

Unterricht im Maschinenschriften und Stenographie Montag und Dienstag von 4 bis 6 Uhr in der kaufmännischen Fortbildungsschule, Dohmerstr. 9.

Es ist wünschenswert, daß Kriegsbefähigte, die an einem Unterricht teilnehmen wollen, sich vorher in der Geschäftsstelle, Rheinstr. 36, melden.

**Reiseprüfung
für Kriegsteilnehmer.**

Zu Frankfurt a. M. werden demnächst vom Kgl. Provinzialschulkollegium Cassel Sonderkurse zur Vorbereitung auf die Reiseprüfung eingerichtet werden. Jeder, der an einem derartigen Sonderkursus teilzunehmen wünscht, möge dies umgehend der **Zentralstelle der Vazarett-Beratung des Roten Kreuzes, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14**

mitteilen (genaue Angabe der Vorbildung erforderlich). Kriegsbefähigte in auswärtigen Vazarettten können zur Teilnahme an diesen Kursen Verlegung in ein Frankfurter Vazarett beantragen.

Stellennachweis.

- Ein Photograph findet dauernde Stellung.
- Ein Schneider für Rodarbeiten gesucht.
- Bei der hiesigen Regierung bietet sich für 10-12 Militärantwörter Gelegenheit zur Ableitung der vorgeschriebenen informativischen Beschäftigung im Bürodienst zur Erlangung der Anwartschaft für eine Stelle des Büro- und Kassendienstes bei den Regierungen und Einkommensteuerveranlagungskommissionen Preußens. Erwünscht sind hier vorzugsweise Antwörter, die schon im militärischen Bürodienst tätig waren. Geeignete Kriegsbefähigte, die den Zivilversorgungsdienst bestritten, können ihre diesbezügliche Bewerbung der Königl. Regierung (Luisenstr.) einleiten.
- Ein Ländler- und Stuckgeschäft sucht einen jungen Kriegsbefähigten zum Einarbeiten für Büro.
- Ein Herrenfrisier für gutes Geschäft gesucht.
- Eine größere Fabrik an der Mosel sucht Schlosser, Schreiner, Dreher, Mechaniker, Werkzeugmacher und Autofahrer.
- Eine Seilere am Plage sucht einen Keller oder auch einen früheren Schiffer, der alle Schleifarbeiten verrichten kann. (Gute Bezahlung zugesichert.)
- Ein Buchbinder für Bildereintrahmen gesucht. (Dauernde Stellung.)
- In einem Badeort in der Nähe Wiesbadens bietet sich Gelegenheit für einen Dreher, sich eine Existenz zu gründen. Wegen Tod des Besitzers ist dort eine gut eingerichtete Holzdreherei verbunden mit Schirmgeschäft (Läden), zu verkaufen.
- Bewachungsinstitut sucht einen Kriegsbefähigten, als Wächter, Gehalt 100 M. monatlich.
- Eine Kasino-Gesellschaft sucht einen tüchtigen Weinkäfer. Derselbe kann eventl. Wohnung im Hause haben.
- Für einen Abtl. Fahrzeug wird zur Leitung ein Techniker gesucht, der möglichst schon in ähnlicher Stellung tätig war.
- Für ein Eiswerk am Orte wird ein Maschinist gesucht.
- Sattler finden sofort dauernde Beschäftigung am Plage.
- Größeres Baugeschäft sucht für seine eigne Druckerei einen Setzer und einen Drucker.
- In der Landes-Heil- und Pflegeanstalt findet tüchtiger Bürogehilfe dauernde Stellung.
- Für einen größeren Badeort wird gesucht: ein Wäschereimaschinist, ein gedrähter Hochdruckkesselheizer und zwei bis drei Maschinenwärter (Reparaturschlosser und Installateur).

petersäure entsteht nämlich die wunderbare Kunstseide. Von der Farbenindustrie und der Kunstseideproduktion ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Herstellung unserer Sprengstoffe. Unsere Sprengstoffe sind alle Körper, die in irgend einer Weise mit Salpetersäure in Berührung kommen. Selbst das alte, heute kaum noch gebräuchliche Schwarzpulver war ein Gemisch von Holzkohle mit Salpeter und Schwefel. Behandelt man Benzin, Toluol, Phenol, Glycerin oder Zellulose (Baumwolle) intensiv mit sehr starker Salpetersäure, so entstehen die Sprengstoffe, die heute dem Namen nach wohl jedem bekannt sein dürften: Aus Benzol das Trinitrobenzol, aus Tonol das Trinitrotonol, oder wie der technisch zusammengesetzte Name heißt, das Trotyl, aus Phenol das Trinitrophenol oder die Pikrinsäure, aus Glycerin das Trinitroglycerin und aus Zellulose die Nitrozellulose oder Schießbaumwolle. Das in fast allen Sprengstoffen wiederkehrende Wort „Trinitro“ heißt drei Teile Salpetersäure auf einen Teil Benzol, Tonol usw. Zu erwähnen bleibt schließlich noch der große Bedarf der Feuerwerkerei an Salpetersäure, die im Krieg für ernste Zwecke eine große Rolle spielt, aber auch im Frieden der Schifffahrt unbedingt notwendig war.

Das über die Bedeutung der Salpetersäure. Der Leser wird es für nicht vermessen halten, wenn ich behaupte, im Frieden wäre Mangel an Salpetersäure für uns gleichbedeutend mit einer Welt Hungernot und vollständigem Niedergang der chemischen Industrie, und in einem Kriege wie jetzt wären wir ein wehrloses Opfer der Einkreisungspolitik unserer Feinde geworden.

Nun hörte ich die Vermutung, es wäre doch möglich, daß wir durch die Verarbeitung der Luft zu Salpetersäure eines Tages zu dem Resultat kommen würden, daß wir zu viel Luft verbraucht hätten und infolgedessen nicht mehr atmen könnten. Der Gedanke ist zweifellos zu erwägen, jedoch zu verneinen. Ein Liter Luft wiegt etwa ein Gramm, wenn man nun bedenkt, daß vielleicht einige Millionen Kilogramm Salpetersäure bis jetzt hergestellt worden sind, so entspricht das doch schon einigen Milliarden Litern Luft. Zahlen liegen mir leider nicht vor, und kann ich deshalb keine genaue Berechnung ausführen. Man würde auch ganz bestimmt bei immer weiterer Verarbeitung eines Tages tatsächlich den Vorrat erschöpfen, wenn nicht hier folgender Faktor mitspielte:

Die Sprengstoffe werden alle einmal zur Explosion gebracht, und die ungeheure Kraft der Sprengstoffe beruht darin, daß die vorher festen Sprengstoffe durch die Zündung plötzlich wieder in die Gase verwandelt werden, aus denen sie entstanden sind. Und sollten die Sprengstoffe nicht vollständig zerfallen, wie es bei einigen der Fall ist, so ist die Pflanzenwelt in der Lage, den letzten Rest zurückzuverwandeln. Die Pflanzenwelt vollzieht aber im allgemeinen nicht die Spaltung in Stickstoff und Sauerstoff sondern in der Zelle der Pflanzen sind noch nicht vom Chemiker nachgeahmte Prozesse im Gange, die den gebundenen Stickstoff, der dem Boden künstlich zugesetzt wird, oder sogar den ungebundenen Stickstoff der Luft zu den unerfeglichen gebundenen stickstoffhaltigen Eiweißkörpern aufbauen, die für den menschlichen und tierischen Organismus unentbehrliche Bausteine liefern. So wird durch diesen kurz angedeuteten Kreislauf alles wieder gewonnen, und deshalb brauchen wir uns nicht zu wundern, daß bei dem andauernden Verbrauch von Luftstickstoff unser Barometer, auf deutsch Luftschweremesser, noch nicht tiefer gesunken ist als in den Vorjahren. Die ganze einmal angewandte Masse bleibt erhalten, sie macht nur verschiedene Zustandsänderungen durch. Das Prinzip des ganzen Verfahrens beruht nur darin, durch Anwendung gewaltiger Kräfte, die uns die Wasserfälle liefern, die Stickstoffteilchen an die Sauerstoffteilchen zu fesseln und sie dann im gewollten Augenblick zu zwingen, die ihnen aufgezwungene Kraft momentan wieder herzugeben. Doch auch die Kraft geht nicht verloren. Es ist in unbedingt richtigen chemischen Gesetzen ausgedrückt. Aber das zu erörtern würde zu weit führen.

Lieber tot als Sklav!

Mit seiner Botschaft zum Beginn des fünften Kriegsjahres, vor allem mit dem Schlagwort: „Haltet fest!“ hat Lloyd George von neuem sich bemüht, das englische Volk zum zähen Ausharren im blutigen Ringen anzutreiben. „Haltet fest! Die große Schlacht ist noch nicht gewonnen, aber wir haben unsere Hand am Werke und müssen bis zum Ende fortfahren, bis eine gerechte, dauerhafte Lösung erzielt worden ist. Dann können wir sicher sein, daß die Welt vom Kriege befreit wird.“

Es ist ein echt englisches Wort, dieses „Haltet fest!“, das der erfahrene britische Demagoge, der die Seele der Massen kennt, seinem Volke und der Welt hingeworfen hat. „Aushalten!“ heißt's für die Verbündeten, und „Festhalten!“ für England selber. Denn England hat etwas zum „Festhalten“. Während seine Alliierten auf den europäischen Schlachtfeldern die Blüte ihrer Volkskraft opferten, verbluteten und — wie Rußland — zusammenbrachen, ging England kaltblütig und zielbewußt daran, seine großen weltpolitischen Pläne zu verwirklichen. Es nahm Ägypten, eroberte die deutschen Kolonien, sicherte sich Arabien, drang in Mesopotamien und Palästina vor. Es schuf sich die Landbrücke zwischen seinen asiatischen und afrikanischen Besitzungen und rundete sein Kolonialreich durch die deutschen Schutzgebiete — wenn es alles „festhalten“ kann. Das ist jetzt noch die große Frage.

Der Krieg ist heute, wo er sich auch rein äußerlich stärker denn je als rein englisch in seiner Art, seinem Ziel und in seiner Verlängerung offenbart, zum Krieg ums „Festhalten“ geworden. Die Schlagworte vom „Recht der kleinen Staaten“, von der „Selbstbestimmung der Nationen“, vom „Völkerbund“ sind Schall und Rauch — England will „festhalten“. Was die Verwirklichung dieser Absicht für das Deutsche Reich und seine Verbündeten bedeutet, braucht nicht weiter ausgemalt zu werden. Wir alle wissen, wie jeder einzelne die wirtschaftliche und politische Anebelung und planmäßige Niederhaltung eines auf engen Raum zusammengedrängten 70 Millionen-Volkes, die Auflösung Oesterreichs und die Verteilung der Türkei am eigenen Leibe bitter spüren würde.

Es geht um Sein oder Nichtsein. Das ist kein leeres Wort. Lloyd Georges „Haltet fest!“ zerreiht wieder einmal die Schleier, die Gewohnheit, kleinliche Verbitterung, persönlicher Unmut um die großen letzten Entscheidungen gewoben haben. Die nackte Wirklichkeit grinst uns entgegen, jene Wirklichkeit, die wahr werden wird, wenn wir dem „Festhalten“ nicht unser „Durchhalten“ siegreich entgegensetzen. Nie war uns der stumme zähe Wille zum Durchhalten nötiger denn jetzt. Es ist politisch und militärisch nicht alles nach Wunsch gegangen. Wir sind durch unsere großen Heerführer verhöhnt. Aber das Mißlingen einer militärischen Anstrengung, ein Rückzug aus frisch erobertem Kampfgebiet nach alten, erprobten Stellungen ist kein Anlaß, den Kopf hängen zu lassen und schwarz in die Zukunft zu blicken. Noch steht unbefiegt unser Heer tief in Feindesland, noch lenkt und leitet das Doppelgestirn Hindenburg-Ludendorff das Schicksal der Schlachten. Noch arbeitet das werktätige deutsche Volk Tag und Nacht, noch qualmen die Essen und bröjnen die Hämmer, noch reift eine reiche Ernte auf den Feldern oder häuft sich in den Scheuern. Und noch brennt in uns der Wille, frei zu bleiben von Knechtschaft und Bevormundung. „Lieber tot als Sklav!“

Wir haben unsere Friedensbereitschaft bewiesen, wir haben im Osten Frieden erhalten und den Wünschen der von uns eroberten russischen Feindvölker hinsichtlich der Bestimmung ihres zukünftigen Schicksals freie Hand gelassen. Wir haben neue selbständige Reiche aus unterworfenen und geknechteten Völkern entstehen lassen: Polen, Finnland, Ukraine, das Baltensland zimmern sich selbst Staatsform und Zukunft. Wir sind keine Eroberer, die nehmen und festhalten; aber wir lassen uns auch nichts rauben und uns unser Recht auf Dasein und Selbstbestimmung nicht verklammern.

Stimmungen kommen und gehen. Und das Leben ist hart und der Druck schwer, unter dem

mancher von unseren Volksgenossen seufzt. Wir — nein die ganze Welt! will den Frieden und sehnt ihn herbei. Aber einen Frieden, der allen die Lust zum Atmen läßt und die Lust am Leben.

Diesen einzig gerechten Frieden will uns der britische Feind nicht gönnen, weil er dann das raubgierig in fernen Erdteilen Zusammengerastete und sein Handelsmonopol nicht festhalten kann. Wir müssen, um uns Licht und Luft für die Zukunft zu verschaffen, diese Anschläge zunichte machen. Daher heißt es noch, die Zähne zusammenzubeißen, auszuhalten, durchzuhalten und zu siegen, bis wir die Bereitwilligkeit des Gegners zum Frieden, zum Verzicht auf seine Pläne des „Festhaltenwollens“ erkämpft haben. D. R. W.

Die Ludendorff-Spende.

Man geht mit dem Klingelbeutel durch das Land für unsere Kriegsbeschädigten“, so hört man so manchen Dales sagen, „und will damit dem Reiche eine Sorge abnehmen. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge ist Sache des Reiches; damit sollte sich die private Liebestätigkeit nicht befassen!“ Ganz recht; auch wir sind der Meinung, daß das Reich für seine Verteidiger zu sorgen hat; aber über diese Reichsverförmung hinaus gibt es noch so manches, was nicht erfasst wird, so die wichtigsten Arbeitsgebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Berufsanpassung, Beratung, Ausbildung und Unterbringung. Es ist eine soziale Forderung, daß man sich nicht damit begnügt, dem Kriegsbeschädigten nach einem Schema seine Rente zuzuerkennen und ihn dann einfach seinem Schicksal zu überlassen, wie das hier und da früher der Fall gewesen sein mag. Das soziale Empfinden unserer Zeit ist viel zu ausgebildet, als daß wir bei dem nächstern Versorgungspunkt stehen bleiben könnten. Diese Erkenntnis war die Geburtsstunde der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Im Anfang war es leicht, die zur Durchführung sozialer Hilfeleistung nötigen Mittel flüssig zu machen; ein Ausruf in der Zeitung genügte, um opferfreudige Geber zur Spende der erforderlichen Mittel zu bewegen. Mit der Zeit mußte jedoch diese Geberfreudigkeit nachlassen; dazu kam, daß die Fürsorgenehmer immer mehr Hilfe in Anspruch nahmen, und daß auch ihre Zahl ständig und stark wuchs, die Ansprüche infolge der allgemeinen Teuerung immer höher wurden. Wenn nun auch das Reich für die soziale R. V. F. 10 Mill. Mk. zur Verfügung stellte, so war diese Summe doch in Anbetracht der lawinenartig anwachsenden Anforderung viel zu gering und konnte die Organe der Kriegsbeschädigtenfürsorge keineswegs der materiellen Sorgen entheben. Der N. N. der R. V. F. ging deshalb daran, durch eine großzügige einheitliche Sammlung im ganzen Reich weitere große Mittel aufzubringen. Zugleich sollte mit der Sammlung der Beweis gebracht werden, daß die Heimat, welche die Kriegsbeschädigten mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit vor dem Schrecken des Krieges bewahrt hatten, in treuer Dankbarkeit keine Opfer scheut. Aus solchen Gedankenkreisen heraus ist die Ludendorff-Spende entstanden: ein stolzes Denkmal werktätiger Nächstenliebe, ein ehrender Beweis für die Opferfreudigkeit der Heimat. Alle Schichten des Volkes haben sich beteiligt, angefangen von den Fischern, die das Tagesergebnis ihres Fischfangs zur Verfügung stellten, den Schulkindern, die die mühselig erworbenen Groschen der Laubheusammlung darbrachten, und den Arbeitern, die eine halbe Tagelohn opferten und Tausende von freiwilligen Ueberstunden machten, deren Ertrag der Spende zufloß, bis zu den Millionengaben der Industrie und des Handels und den Beiträgen der deutschen Fürsten. Jeder trug sein Scherlein nach seinem Vermögen bei, und so kam das stolze, auch die kühnsten Erwartungen überragende und alle bisherigen Sammlungen tief in den Schatten stellende Ergebnis zu stande, daß das deutsche Volk freiwillig innerhalb hundert Tagen mehr denn 100 Mill. Mk. für seine Kriegsbeschädigten darbrachte.

Als man an die Sammlung heranging, stellte man einen neuen Grundsatz für die Verwendung

der aufgebrachten Mittel auf: Das Ergebnis der Sammlung bleibt im Lande, kommt also den engeren Landsleuten zu gute, ein Grundsatz, der nicht wenig das günstige Ergebnis beeinflusst hat. Denn man braucht kein Partikularist zu sein, aber es sieht doch niemand gern, wenn alles nur zu einem großen Haufen zusammengetragen wird, sodas der Heimatgeruch der Spende in dem großen Topf verloren geht. Nun weiß aber jeder, das seine Gabe gerade dem Landsmann zu gute kommt, und das hat so manche Widerstände beseitigt und auch die gewonnen, die sonst bis oben hinaus zugeknöpft waren.

Alles in allem: Die Ludendorff-Spende ragt als ein unvergängliches Denkmal der dankbaren Heimat mit der Ehreninschrift: „Ihren kriegsbeschädigten Verteidigern“ am Ende des vierten Kriegsjahres empor, ein erhebender Beweis dafür, das die Heldentaten unserer wackeren Kämpfer unvergessen bleiben, das auch die Heimat getreu dem Satz: „Einer für alle, alle für einen“ kein Opfer scheut, um den Dank abzustatten für das, was unsere Heere in den vier schweren Jahren geleistet haben. Und wenn die Sammlung den Namen Ludendorff trägt, so geschah das darum, weil der große Heerführer gerade der Versorgung der kriegsbeschädigten von jeher sein besonderes Interesse entgegengebracht hat. So verknüpft sich Ludendorffs Name eng mit der kriegsbeschädigtenfürsorge: Er hat auch bei der Offensive der Warmherzigkeit gesteuert, wie er draußen unsere Heere von Sieg zu Sieg geführt hat.

Kleine Mitteilungen.

Kartenspielbrett für Handverletzte und Einarmige.

Dem Bezirksausschuß vom Roten Kreuz Baden-Baden ist ein Kartenspielbrett zur Verfügung gestellt worden, an welchem unsere Verwundeten, die sich nur einer Hand bedienen können, ihre helle Freude haben. Die Anschaffung ist deshalb allen Lazaretten, Soldatenheimen und ähnlichen Organisationen aufs wärmste zu empfehlen. Dasselbe wird in doppelter Ausführung hergestellt, zum Preise von 10 Mk. für zwei Handverletzte und zwei andere Spieler, und zum Preise von 15 Mk. für vier Handverletzte und ist zu beziehen durch den Bezirksausschuß vom Roten Kreuz Baden-Baden.

Der mittlere Raum des Spielbretts ist zum Mischen der Karten bestimmt. Um dieselben bequem mit nur einer Hand aufteilen zu können, legt man sie in eines der Kartenfächer rechts oder links, je nachdem der Spieler sich der rechten oder linken Hand bedient. Sobald die Karten verteilt sind, werden dieselben auf die halbbogenförmigen Kartenhalter gesteckt, aus welchen sie dann wie aus der Hand ausgespielt werden können. Der Mischraum dient zugleich zum eigentlichen Spiele. Die Kartenfächer sind für gewöhnliche Spielkarten, für Jago- und Patience-Karten eingerichtet. Die übrigen Fächer sind für einen Notizblock und für Spielmarken oder Geld bestimmt. Die kleinen Wandschirme werden benutzt, wenn mehr als zwei Spieler an dem gleichen Brette spielen, damit dieselben einander nicht von der Seite her in die Karten schauen können. Zum Aufstellen der Wandschirme sind auf dem Brett kleine Rinnen angebracht.

A. M.

Lazarett-Beratung.

Die Zentralkasse der Lazarett-Beratung des Roten Kreuzes Frankfurt will dem Interesse der Verwundeten und Kranken im Bezirk der Lazarett-Zeitung dienen. Jeder möge die Fragen, die er auf dem Herzen hat, seien sie wirtschaftlicher Natur, rechtlicher Natur oder wie immer, schriftlich an die Lazarett-Beratung richten. Es soll auf jede Frage brieflich Antwort gegeben und die Möglichkeit gesucht werden, Rat und Beistand zu schaffen. Antworten von allgemeinem Interesse werden ohne Namensnennung in der Lazarett-Zeitung veröffentlicht. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert, daher anonyme Anfragen verbeten. Die Zuschriften sind zu richten: An die Lazarett-Beratung, Frankfurt a. M., Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14. Beifügung von Adressen ist nicht erforderlich. Die Zentralkasse der Lazarett-Beratung steht auch täglich von 4-5 Uhr den Verwundeten für persönliche Anfragen zur Verfügung.

Sanitätsgefreiter A. Frage: Ich stehe seit November 1917 im Sanitätsdienst. Vor meiner Einziehung habe ich die ärztliche Vorprüfung nach fünf Semestern abgelegt. Augenblicklich werde ich als Sanitätsgefreiter beschäftigt. Eine Beförderung zum Sanitätsunteroffizier wird wohl in den nächsten Tagen erfolgen. Wie lange muß ich dem Sanitätskorps angehören um zum Feldunterarzt befördert zu werden? — Antwort: Gemäß Verfügung im Armeeverordnungsblatt 1915, Nr. 316, können in Unterarztstellen nunmehr auch solche Med'zin-Studierende verwendet werden, die nach Ablegung der ärztlichen Vorprüfung ein klinisches Semester besucht und eine mindestens sechsmonatige Tätigkeit im Heeres-sanitätsdienst zurückgelegt haben, sofern sie von ihrem nächsten militärischen Vorgesetzten für den ärztlichen Dienst für durchaus geeignet erklärt werden. Ein Gesuch kann auf dem Dienstwege an das Sanitätsamt eingereicht werden.

Gefreiter Militärkrankenwärter G. Frage: Besteht eine Verfügung, wonach Militärkrankenwärter, die in Seuchenlazaretten arbeiten, eine Seuchenzulage zu erhalten haben? Seit wann besteht die Verfügung, gelten die Lungenheilstätten als Seuchenlazarette? — Antwort: § 642, Ziffer 1, der F. S. O. billigt dem Krankenpflegepersonal in Seuchenlazaretten eine tägliche Zulage von 25 Pfg. zu. Durch die Bestimmung im A. B. Bl. 1915, Nr. 783, ist die Zulage mit Wirkung vom 1. August 1915 auf 50 Pfg. erhöht worden. Ob die Lungenheilstätten als Seuchenlazarette gelten, unterliegt der Entscheidung des Sanitätsamtes. Sie können auf dem Dienstwege ein Gesuch um Zubilligung der Zulage auch für die rückliegende Zeit einreichen.

Unteroffizier L. Frage: Ich diene sechs Jahre, dann kapituliere ich und werde daraufhin am 25. April zum überzähligen Unteroffizier befördert. Da keine etatsmäßige Stelle frei war, meldete ich mich zu einem anderen Truppenteil. Hier wurde ich am zweiten Tage krank ins Lazarett eingeliefert. Bekomme ich nun nach der Lazarettentlassung, wenn ich etatsmäßig werde, die etatsmäßige Wohnung vom 25. April an nachbezahlt? — Antwort: Es steht Ihnen die etatsmäßige Wohnung eines Unteroffiziers erst von dem Zeitpunkt an zu, in dem Sie etatsmäßig geworden sind. Nachzahlung für die Vergangenheit findet nicht statt.

Scherz und Rätsel.

Moderne Heilkunde.

„Sag mal, du,“ fragt ein Feldgrauer seinen Kameraden „dich ha'm se doch auch mit Röntgenstrahlen behandelt? Hat das eigentlich weh getan?“

„Ach was!“ befehrt ihn der andere, „da spürst du gar nichts davon!“

„Na denn ist's gut, wenn's nicht weh tut,“ meint der Kamerad. „Dann laß' ich mir meinen Badenzahn auch damit ziehen!“

Erster Gedanke.

Die Gruppe lag in einem total verlaufenen Unterstand. Alles jagte, knackte oder kratzte.

Nur ein Kamerad hatte die Zeitung in der Hand und las von einem Menschen mit drei Armen und drei Händen vor, der sich in den Städten für Geld sehen ließ:

„Donnerwetter Kinder!“ ruft ein Zuhörer aus, „— kann der sich frozen!“

1. Rätsel.

Paradies—Viebesgabe—Richter—Verständigung—Abteilung—Verteidigung—Genehmigung—Christentum—Lederrücken—Veteran—Griffellasten.

Jedem der vorstehenden Worte ist, ohne Rücksicht auf die Silben-Einteilung derselben, eine Silbe zu entnehmen. Diese Silben drücken, aneinandergereiht, einen strategischen Grundsatz aus.

2. Rätsel.

Mit a ist's schwarz wie Kohle,
Es kränkt oft unser Ohr;
Mit e weiß es zu schätzen
Der Kluge wie der Tor;
Mit o es unsern Schönen
Steht neue Reize gibt;
Mit ü ist's unentbehrlich,
Jedoch nicht sehr beliebt.

3. Rätsel.

Mit l mach's manchem vielen Spaß,
Doch manchem auch Verdruß,
Wenn er es eigentlich nicht sollt',
Es leidet aber muß.
Dann möcht' der arme Teufel oft
Spornstreichs mit l davon,
Weil manchmal einer unverseh'ns
In das mit r kam schon.
Noch öfter aber er getu'
In das mit f hinein;
Wenn er's mit t dann nicht vergißt,
Wird's ihm von Ruhez sein.

Xaver Died.

Die Lösungen sind mit genauer Adresse der Einsender bis 15. Septbr. einzusenden an die Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14. Auf dem Briefumschlag soll das Wort „Rätsellösung“ stehen. (Innerhalb des Postbezirks Frankfurt a. M. ist die Zusendung als Feldpostbrief nicht zulässig.)

Die Lösungen haben nur Gültigkeit, wenn sie vollständig sind.

Auflösungen zu den Rätseln der vorigen Nummer.

1. Rätsel: „Greif — Reiß.“

Mathematische Aufgabe: Am besten erscheint uns die Lösung in der Antwort des S. Dietrich aus Darmstadt ausgedrückt: Wenn der Esel der Mutter ein Pfund abgibt, so haben beide gleichviel. Er muß also vorher zwei Pfund mehr gehabt haben. Seht nun der Tausch umgekehrt, dann verliert die Mutter noch ein Pfund, obgleich sie von Anfang an zwei Pfund weniger hatte. Der Esel bekommt nun aber noch ein Pfund zu. Der Unterschied ist also vier Pfund. Der Esel hat mit vier Pfund Unterschied doppelt soviel wie die Mutter. Diese hat also vier Pfund und der Esel acht Pfund. Jetzt bekommt die Mutter ihr Pfund zurück, dann hat der Esel sieben Pfund und die Mutter fünf Pfund. Den kritischen Zusatz des Einsenders, sieben Pfund seien für einen Esel nicht viel, erkennen wir gerne als begründet an.

2. Rätsel: „Der Schatten.“

Preise zu den Auflösungen der vorletzten Nummer.

Silberrätsel: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“

Bücherrätzel: „Rätselpreis.“

Rätsel: „Pfeife.“

Hier erkennen wir auch gerne die Lösung des Armeeringssoldaten Oberholthaus als richtig an, der wohl im Hinblick auf seine militärische „Erfahrung“ in dem Gesuchten die „Wettwanze“ erblickt.

Preise erhielten: Sergt. Jost, Reichelsheim; Sergt. Schner, Mainz; Telegraphist Zwibe, Frankfurt; Gef. Res. Gadenheimer, Mainz; Gefr. Blauh, Rappenaun; Sergt. Kiesel, Wiesbaden; Adtm. Wehler, Frankfurt; Gefr. Schwalb, Buchbach; Musl. Feibel, Frankfurt; Untoffz. Hecht, Winterberg; Gren. Hefel, Frankfurt; San.-Gefr. Wappler, Hanau; Armeeringssoldat Oberholthaus, Fulda.

Die Lazarett-Zeitung erscheint zweimal monatlich. Den Verwundeten, Kranken und Genesenden im Bezirk des XI., XIV. und XVIII. Armeekorps steht sie im Lazarett unentgeltlich zur Verfügung.

Zuschriften sind zu adressieren: Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Theaterplatz 14.

Verantwortliche Schriftleitung ehrenamtlich
Dr. Carl Gebhardt in Frankfurt a. M.